

Rezension: Wulf Kellerwessel: Michael Walzers kommunitaristische Moralphilosophie: kritische Analysen zu drei Wege in die Moralphilosophie, moralischer Minimalismus und zwei Arten des Universalismus

Zoglauer, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zoglauer, T. (2006). Rezension: Wulf Kellerwessel: Michael Walzers kommunitaristische Moralphilosophie: kritische Analysen zu drei Wege in die Moralphilosophie, moralischer Minimalismus und zwei Arten des Universalismus.

[Rezension des Buches *Michael Walzers kommunitaristische Moralphilosophie: kritische Analysen zu drei Wege in die Moralphilosophie, moralischer Minimalismus und zwei Arten des Universalismus*, von W. Kellerwessel]. *Totalitarismus und Demokratie*, 3(2), 373-375. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351873>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Wulf Kellerwessel, Michael Walzers kommunitaristische Moralphilosophie, Münster 2005 (LIT-Verlag), 144 S.

Michael Walzer ist einer der prominentesten Sozialphilosophen der Gegenwart und gilt als einer der führenden Vertreter des Kommunitarismus. In Deutschland ist Walzer vor allem durch seine politischen Arbeiten und sein Buch über „Gerechte und ungerechte Kriege“ bekannt geworden. Starke Beachtung fanden seine öffentlichen Stellungnahmen zum Irakkrieg und dem amerikanischen Krieg gegen den Terror. Weniger bekannt sind hierzulande seine Arbeiten zur theoretischen Ethik, in

denen er einen Mittelweg zwischen Relativismus und Universalismus aufzeigt. Es ist das Verdienst von Wulf Kellerwessel und seinem Buch über „Michael Walzers kommunitaristische Moralphilosophie“, auf diese bisher kaum rezipierten ethischen Arbeiten aufmerksam zu machen und sie einer kritischen Analyse zu unterziehen. Kellerwessel beschränkt sich auf drei Aufsätze Walzers mit den Titeln „Drei Wege in der Moralphilosophie“, „Moralischer Minimalismus“ und „Zwei Arten des Universalismus“, in denen er seine Ethik entwickelt.

Walzer nennt seine Theorie einen „moralischen Minimalismus“. Er will minimale moralische Prinzipien aufzeigen, die von allen Menschen akzeptiert werden können. Zu diesem Kernbereich moralischer Regeln gehören fundamentale Gerechtigkeitsprinzipien und elementare Menschenrechte. Diese Minimalregeln sind universell gültig, d. h. sie gelten kulturübergreifend für alle Menschen, aber sie erweisen sich als zu „dünn“, um alle Bereiche moralischen Handelns abzudecken, und müssen daher durch partikulare, kulturspezifische Bedeutungskomponenten ergänzt werden. So gebe es zwar eine gemeinsame Auffassung darüber, was gerecht ist, aber die individuelle Interpretation und Ausgestaltung dieser Gerechtigkeitsprinzipien sei kulturell und sozial unterschiedlich. Nach Walzers Auffassung ist Moral kontextuell gebunden und kann nicht aus ihrem historischen, sozialen und kulturellen Horizont herausgelöst werden. Dahinter steht eine nonkognitivistische Ethikkonzeption, derzufolge es keine neutrale moralische Sprache gibt. Moral ist für Walzer stets expressiv und drückt individuelle Einstellungen aus.

In seinem Aufsatz „Drei Wege in der Moralphilosophie“ bezeichnet Walzer seinen Ansatz als „Pfad der Interpretation“¹: Moral könne nicht als eine Menge objektiver, allgemein verbindlicher Regeln entdeckt und auch nicht ex nihilo konstruiert werden, sondern sei auf die Interpretation vorhandener sozialer Regeln und Praktiken angewiesen. Die vorgefundenen Grundwerte und Grundüberzeugungen müssen durch lokale Maßstäbe interpretiert und an regional unterschiedliche Erfordernisse angepasst werden. Mit anderen Worten: Es gibt keine moralischen „Tatsachen“, und selbst wenn es sie gäbe, wären wir gezwun-

1 Michael Walzer, Kritik und Gemeinsinn, Frankfurt a. M. 1993, S. 11.

gen, diese „Tatsachen“ aus einer je lokalen Perspektive zu interpretieren. Sie müssen „gelesen, verdeutlicht, ausgelegt, kommentiert, erläutert und nicht bloß beschrieben werden“². Walzer folgert daraus, dass es stets einen nicht eliminierbaren Dissens über moralische Fragen geben wird. Insofern ist der ethische Universalismus begrenzt. Einigkeit gibt es nur über einen gemeinsamen Kernbereich der Moral. Jenseits dieses Kernbereichs herrscht ein ethischer Pluralismus.

Leider ist diese minimalistische Ethikkonzeption von Walzer nirgends systematisch ausgearbeitet worden, bleibt auf verschiedene Aufsätze verstreut und wird dort auch nur skizzenhaft und andeutungsweise erläutert. Wulf Kellerwessel musste sich daher zunächst einmal der Aufgabe stellen, diese bruchstückhafte Theorie herauszuarbeiten, auf dem Hintergrund der anderen sozialphilosophischen Arbeiten Walzers zu interpretieren und kritisch zu evaluieren. Dieses Vorhaben ist meiner Meinung nach hervorragend gelungen. Kellerwessel rekonstruiert zunächst die zentralen Thesen und Argumentationsschritte Walzers, legt Schwachpunkte der Argumentation offen und kritisiert die Argumente und Thesen, wo es nötig ist. Die strenge Trennung von neutraler Darstellung und wertender Kritik halte ich für vorbildlich, da auf diese Weise die Theorie Walzers unvoreingenommen dargestellt und nicht von vornherein durch subjektive Wertungen kontaminiert wird. Bevor sich der Leser selbst auf die Kritik einlässt, kann er sich ein eigenes Bild von Walzers Theorie machen.

Kellerwessel deckt die entscheidende Schwäche der Minimaethik auf: Walzer argumentiert deskriptiv, will aber normative Schlussfolgerungen ableiten. Der Verdacht eines naturalistischen Fehlschlusses liegt daher nahe. Walzer begründet seine Ablehnung des Universalismus unter Hinweis auf die faktische Verschiedenheit und Divergenz der vorhandenen Moralsysteme. Andererseits will er seine Minimaethik durch den faktischen Konsens in zentralen moralischen Fragen bzw. als Schnittmenge gemeinsamer Werte begründen. Kellerwessel stellt ganz richtig fest: „Die Berufung auf gemeinsame, geteilte Werte kann eine Begründung universaler Normen nicht ersetzen.“ (S. 91) Walzer unterscheidet nicht sorgfältig genug zwischen dem Entstehungs- und Begründungszusammenhang moralischer Normen. Die kommunitaristische Ethik „vermag nicht zu begründen, weshalb bestimmte Normen einzuhalten bzw. bestimmte Pflichten anzuerkennen sind, die über den Kontext ihrer Entstehung hinaus gelten bzw. bestehen“ (S. 92). Dieses Begründungsdefizit ist zweifellos die Hauptschwäche von Walzers Ethik.

Es mag sein, dass hier ein zu hoher Maßstab an Walzers Moralphilosophie angelegt wird. Man kann von einem Autor schließlich nicht erwarten, dass er in wenigen Aufsätzen alle Begründungsdefizite der Ethik löst und eine lückenlose Theorie moralischer Normen entwirft. Walzer erhebt nicht den Anspruch einer umfassenden Moralbegründung, vielmehr haben seine Aufsätze mehr essayistischen Charakter und weisen nicht die logische Strenge analytischen Philoso-

2 Walzer, ebd., S. 40.

phierens auf. Es handelt sich dabei um Versuche einer ethischen Standortbestimmung in einer immer komplexer werdenden Welt, die von kultureller Autonomie und Diversifizierung geprägt ist. Walzer plädiert daher für einen moralischen Pluralismus und eine „Politik der Differenz“³. Gleichzeitig besteht er auf einem eingeschränkten Universalismus, dessen Minimalmoral wie ein gemeinsames Band die divergierenden Moralkonzeptionen zusammenhält.

Kellerwessel stellt dieser minimalistischen Ethik, die trotz ihres universalistischen Kerns an einem Partikularismus festhält, den Entwurf einer universalistischen Ethik entgegen, deren elaborierteste Ausprägung er in der Diskursethik von Karl-Otto Apel sieht. Ob die Diskursethik allerdings eine praktikable Alternative darstellt, mag dahingestellt sein. Denn auch die Transzendentalpragmatik von Apel muss, wenn sie praktisch anwendbar sein soll, von kontingenten Voraussetzungen ausgehen, die faktisch nicht notwendig erfüllt sein müssen: Die Diskursteilnehmer müssen beispielsweise kommunikations- und argumentationsfähig und -willig sein, sie müssen andere Diskurspartner als gleichwertige Teilnehmer am Diskurs anerkennen und müssen sich an Diskursregeln halten. Walzer stellt in seinem Buch „Lokale Kritik – globale Standards“ fest, dass der Fanatiker, der Ideologe und der Extremist Menschen sind, „die nicht zuhören, die sich gegenüber den Stimmen von außen (Ihre oder meine) ebenso taub stellen wie gegenüber den Stimmen in ihrem Innern“ (S. 130). Ein islamischer Terrorist ist für transzendentalpragmatische Argumente nicht empfänglich, vielleicht nicht einmal für unsere „abendländische“ Rationalität, weil er religiösen Autoritäten oder seiner eigenen Koraninterpretation mehr vertraut als Argumenten. Ein Fanatiker wird sich auch durch pragmatische Selbstwidersprüche nicht beirren oder sich von seinem gefährlichen Handeln abhalten lassen. Die Diskursethik stellt ein normatives Ideal verständigungsorientierter Kommunikation dar, das in der politischen Realität leider nur allzu selten erreicht wird.

Man muss aber kein Diskursethiker sein, um Wulf Kellerwessels Buch gut zu finden. Seine Überlegungen sind stets nachvollziehbar, verständlich und einleuchtend. Das Buch ist eine profunde Auseinandersetzung mit der Minimalethik, die in der Sekundärliteratur zu Walzer Bestand haben wird.

Apl. Prof. Dr. Thomas Zoglauer, Brandenburgische Technische Universität Cottbus, Postfach 101344, 03013 Cottbus.

3 Michael Walzer, *Lokale Kritik – globale Standards*, Hamburg 1996, S. 10.